



Erfahrungsbericht: Erasmus + für Lehrkräfte als Kurzlernmobilität für Einzelpersonen (Bildungspersonal) – finanziert im Rahmen des Projekts „LEBK – Ready for Europe!“ der Leitaktion 1 von Erasmus+

- Workshop:** Sensitisation training with reference to migration, racism, discrimination, culture, and diversity with strategies for teaching these issues to diverse age groups
- Ort:** Reykjavík, Island
- Zeitraum:** 18.09. – 24.09.2022
- Teilnehmerin:** Kira Ostwald

Mitte September holte ich meine warmen Winterklamotten, meine Regenjacke und meine Wanderschuhe aus dem Schrank und packte sie in meinen Koffer. Denn ich flog für das 7-tägige Sensibilisierungstraining zu den Themen Migration, Rassismus, Diskriminierung, Kultur und Diversität nach Island. Genauer gesagt nach Reykjavík, der am nördlichsten gelegenen Hauptstadt der Welt.

Ich reiste bereits am Freitag an, sodass ich vor dem Start des Sensibilisierungstraining noch Gelegenheit hatte, von Reykjavík ausgehend Island etwas zu erkunden. Dafür lieh ich mir einen Mietwagen und machte einen kurzen Roadtrip entlang der Ringstraße. Durch kurze Stopps am Wegesrand, mehreren Wanderungen und einer Kajakfahrt konnte ich die unglaubliche Landschaft von Island kennen und lieben lernen. So viel ist sicher: Die Bilder aus dem Internet von den beeindruckenden Wasserfällen, den Gletschern, der Gletscherseen, der schwarzen Strände und der heißen Quellen lügen nicht. Typisch isländisch, startete ich meine Ausflüge oft bei schlechtem Wetter mit Regen, welches aber nach kurzer Zeit durch einen blauen Himmel und Sonnenschein verdrängt wurde.

Zurück in Reykjavík begann am Sonntagnachmittag das Sensibilisierungstraining mit einem „Walk and Talk“, bei dem wir uns Teilnehmer*innen gegenseitig kennenlernten. Zufälligerweise setzte sich unsere Gruppe ausschließlich aus Deutschen und Griech*innen in allen Altersklassen zusammen. Während einige wenige über einen Verein an dem Programm teilnahmen, war der Großteil von uns als Lehrkraft tätig. In

den Folgetagen erarbeiteten wir mittels theoretischen Input und praktischen Übungen Strategien, wie wir in unseren Klassen ein Bewusstsein für Rassismus und Diskriminierung schaffen können und etwaigen Handlungen entgegenwirken können. Besonders eindrucksvoll waren für mich die praktischen Übungen. Eines Morgens kam beispielsweise unsere Workshopleitung in den Raum, teilte uns einen Zettel aus und sprach in einem barschen Ton auf Isländisch mit uns. Nach einiger Zeit verstanden wir, dass wir vermeintlich Migrant*innen sind und ein Antragsformular auf Isländisch ausfüllen müssen. Nicht der Sprache mächtig, fühlten wir uns alle sehr hilflos und maßlos überfordert. Wir waren mehr als dankbar, als unsere Workshopleiterin zu einem unterstützenden Verhalten wechselte und uns mit „Händen und Füßen“ das Formular auf Isländisch erklärte. Durch diese Erfahrung am eigenen Leib wurde uns bewusst, dass die Haltung und die Bereitschaft von uns Pädagog*innen ausschlaggebend ist, ob sich Migrant*innen bei uns gut aufgehoben fühlen. In einer weiteren Übung („One step forward“) erhielten wir zugewiesene Rollen und mussten bei verschiedenen Aussagen wie z. B. „Du hast das Gefühl, dass du deine Meinung frei äußern kannst und dass dich die anderen ernst nehmen“ entscheiden, ob die Aussage auf unsere Rolle zutrifft und wir dementsprechend einen Schritt vortreten können. Im Anschluss an diese Übung reflektierten wir die Chancenungleichheit in unserer Gesellschaft und in unserem Schulsystem. Interessant war es bei diesen Übungen auch stets deutsche und griechische Sichtweisen vergleichen zu können. Dieser Austausch wurde aktiv durch unsere Workshopleitung angeregt, in dem wir jeden Tag eine*n neue*n „Talking Partner“ zugewiesen bekamen. Sowohl der Austausch als auch das Sensibilisierungstraining an sich waren für mich – insbesondere mit der Perspektive, zukünftig auch in internationalen Förderklassen zu unterrichten - sehr bereichernd. Ich habe ein vertieftes Verständnis der Materie entwickelt und Übungen kennengelernt, die ich in leicht abgewandelter Form in der Schule anwenden kann.

Unsere Workshoptage endeten jeden Tag gegen 16.00 Uhr. Im Anschluss unternahm ich stets etwas mit einigen der anderen Workshopteilnehmer*innen. So fuhren wir zusammen zum Geothermalgebiet Krýsuvík, entspannten gemeinsam in der Sky Lagoon, wanderten zum heißen Fluss in Reykjadalur und nahmen dort ein Bad, wanderten auf den Esja, dem Hausberg von Reykjavík, bestaunten zusammen die Polarlichter oder kochten auch einfach mal nur etwas zusammen. Dadurch entwickelten sich in der kurzen Zeit Freundschaften. Dass man auf diese zählen konnte, erfuhr ich, als mein Flug aufgrund eines heftigen Sturms auf den nächsten Tag verschoben wurde und mir spontan mehrere der Workshopteilnehmer*innen einen Schlafplatz für die Nacht anboten.

Insgesamt war der Erasmus-Aufenthalt für mich sehr bereichernd und ich bin froh, die großartige Möglichkeit wahrgenommen zu haben. Und schon jetzt steht fest: Ob allein oder gemeinsam mit weiteren Kolleg*innen – ich würde jederzeit wieder an einem Workshop über Erasmus+ für Lehrkräfte teilnehmen!